

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse  
**Band:** 26 (1946)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Gilg Tschudi, Redaktor des Landbuches von Gaster  
**Autor:** Elsener, Ferdinand  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-76049>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Miszellen — Mélanges

### Gilg Tschudi, Redaktor des Landbuches von Gaster

Von *Ferdinand Elsener*.

Die Landschaft Gaster im st. gallischen Linthgebiet ging im Jahre 1438 vom Hause Österreich an die beiden Länder Schwyz und Glarus über. In den ersten Jahren der Reformation trat das Gasterland (mit dem Städtchen Weesen) dem neuen Glauben bei, zum tiefen Verdruß des einen Schirmortes Schwyz; der zweite Schirmort, Glarus, stand damals selbst in Gärung. Gaster machte dann vor dem zweiten Kappelerkrieg auch bei der Proviantsperrung gegen Schwyz mit, was in Schwyz begreiflicherweise erneute Erbitterung gegen das Untertanenland auslöste. Nach dem Siege der Altgläubigen bei Kappel (1531) übte dann Schwyz an den Landleuten des Gasters schlimme Vergeltung: Gaster und Weesen mußten wieder zum «alten ungezwifleten christlichen glauben» zurückkehren, mußten alle Panner, Landsfahnlein, Burger- und Landbücher und die alten Freiheitsbriefe an Schwyz ausliefern; den Freiheitsbriefen wurden die Siegel abgeschnitten und die Briefe selbst durchstochen, — Briefe und Siegel aber vorsorglich in Schwyz in einem «Seckli» zu späterer Wiederverwendung verwahrt. Diese Zeit der Wiederverwendung kam 1564, wenige Monate bevor der Glarnerhandel oder «Tschudikrieg» zu Ende ging<sup>1</sup>.

Die Untertanen des Gasterlandes hatten seit 1532 mehrfache Beweise ihrer erneuerten Treue zum alten Glauben gegeben. Während des Tschudikrieges stand die Landschaft im geheimen Einvernehmen mit den altgläubigen Glarnern. So wandten sich am 31. Dezember 1563 die altgläubigen Räte zu Glarus in einer längern Eingabe an Schwyz und beantragten, dem Gasterland zum Dank die alten Freiheiten wieder zurückzugeben. Das Konzept dieser Eingabe<sup>2</sup> stammte von Gilg Tschudi, der zwar selbst nicht mitunterzeichnete, offenbar weil er bei den Protestanten, insbesondere seiner Heimat, verfemt war; Aegidius Tschudi lebte damals im freiwilligen Exil in Rapperswil<sup>3</sup>. Schwyz gab der Empfehlung der altgläubigen Glarner so-

<sup>1</sup> Vergl. Emil Gmür, Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster, S. 91 ff. (Abhandlungen zum schweizerischen Recht, Heft 10, Bern 1905). — In katholischer Sicht: Johann Fäh, Die Reformation im Gaster. Uznach 1929. — In protestantischer Sicht: Walter Ammann, Die Reformation im Gaster. Zürich 1941.

<sup>2</sup> Im Staatsarchiv Schwyz, Abt. I, Fasz. 539, Nr. 38.

<sup>3</sup> Vergl. Ferdinand Elsener, Die Rolle Gilg Tschudis bei der Wiederaussöhnung des Schirmortes Schwyz mit der Landschaft Gaster im Jänner 1564 (erscheint demnächst in Heimatkunde vom Linthgebiet, Heft 3; Uznach 1946).

fort statt; bereits am 3. Jänner 1564, d. h. nach vier Tagen, konnte eine Abordnung der Gasterländer und Weesener die neuen Freiheitsbriefe, die eine Bestätigung der alten Freiheiten enthielten, in Empfang nehmen. Schwyz gab auch die «geschrenzten» alten Briefe zurück, samt den abgeschnittenen Siegeln<sup>4</sup>. Gilg Tschudi hat auch die Konzepte dieser neuen Freiheitsbriefe vom 3. Jänner 1564 angefertigt<sup>5</sup>.

Im Hornung 1564 erhielt Gaster wieder ein Landbuch (Landrecht), Weesen ein Bürgerbuch (Stadtrecht). Das Bürgerbuch von Weesen stimmt mit dem Landbuch von Gaster bis auf wenige Artikel überein; es ist gewissermaßen eine Ausfertigung des Landbuches für den «Flecken Weesen»; für Weesen sind einige besondere städtische Satzungen beigelegt, sodann noch die alten Weesener Freiheitsbriefe. Im folgenden ist der Einfachheit halber nur vom Landbuch von Gaster die Rede<sup>6</sup>. Das Landbuch von Gaster stellt eine umfassende Kodifikation dar: Es führt eingangs mit zusätzlichen Erläuterungen und Einschränkungen die durch Schwyz bestätigten Freiheitsbriefe auf; dann folgen die Eidformeln der Landleute und Beamten und, in systematischer Ordnung, die Satzungen über folgende Rechtsgebiete: Strafrecht, Erbe, eheliches Güterrecht, Vormundschaft, Prozeßrecht, Pfändung und Schuldentrieb, Dienstvertrag, Sachenrecht und Aufnahme ins Landrecht, dazu noch einige gesundheitspolizeiliche Bestimmungen. Das Landrecht von Gaster umfaßt 177 Artikel, das Bürgerbuch von Weesen 180<sup>7</sup>.

Bis heute war über die Abfassung des Landbuches nur so viel bekannt, daß es durch den Schwyzer Landschreiber Jost Auf der Maur geschrieben wurde; dies ergibt sich aus der Einleitung<sup>8</sup>. Aber schon Emil Gmür schreibt in seiner Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster (1905)<sup>9</sup>: «Eine Anlehnung an das alte Landbuch von Glarus ist deutlich erkennbar».

Nun liegt im Staatsarchiv zu Schwyz das Konzept der ersten Artikel des Bürgerbuches von Weesen aus der Hand des Aegidius Tschudi. Dieses Konzept umfaßt die Einleitung, die Bestätigung der Freiheitsbriefe, die

---

<sup>4</sup> Die Weesen zugehörigen «geschrenzten» Briefe sind im dortigen Ortsarchiv noch erhalten; die Siegel wurden wieder angenäht. Die dem Gasterland zugehörigen Briefe wurden beim Brand des Hauptortes Schänis im Jahre 1610 vernichtet.

<sup>5</sup> Im Staatsarchiv Schwyz, Urk. Nr. 1100, 1101 und 1102. — Ferdinand Elsener, a. a. O.

<sup>6</sup> Ein Original des Landbuches liegt im Staatsarchiv St. Gallen, ein weiteres Original in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Das Original des Bürgerbuches von Weesen ist im dortigen Ortsarchiv aufbewahrt.

<sup>7</sup> Beim Landbuch von Gaster sind die Artikel numeriert, beim Bürgerbuch von Weesen jedoch nicht. In dieser Arbeit werden die Artikel zitiert nach der Zählweise, wie sie für die in Vorbereitung befindliche Rechtsquellenausgabe des Gasterlandes vorgesehen ist.

<sup>8</sup> «... durch den frommen und wysen Josten uff der Mur, unser gnedigen herren von Schwytz geschwornen landtschreiber, uß unsern friheitsbriefen und alten landtsbüch vidimieren und ernüweren lassen...».

<sup>9</sup> S. 122.

Eidesformeln und die Bestimmungen über das Pfändungsrecht in der *Sust* zu Weesen, d. h. Art. 1 bis 18<sup>10</sup>. Es handelt sich um neun Manuskriptseiten. Der Text ist vielfältig verbessert und mit lateinischen und deutschen Randnoten, u. a. Verweisungen auf das Landbuch von Gaster, versehen. Wesentlich ist nun, daß der bereinigte Text Tschudis wörtlich mit der Fassung des Landschreibers Auf der Maur übereinstimmt. Eine Fortsetzung des Konzeptes über den Art. 18 hinaus ist nicht vorhanden. Vermutlich hat sich Tschudi darauf beschränkt, nur für die ersten 18 Artikel ein besonderes Konzept für das Bürgerbuch von Weesen zu erstellen; die Art. 19 ff. stimmen mit Gaster wörtlich überein, nur spricht das Landbuch von «Landleuten», das Bürgerbuch von «Bürgern» usw. Die Randnoten deuten darauf hin, daß zuerst das Konzept für das Landbuch erstellt wurde<sup>11</sup>. Schon der Hinweis von Emil Gmür legt die Vermutung nahe, daß ein Glarner der Redaktor des ganzen Landbuches sei; das Konzept im Staatsarchiv Schwyz löst das Rätsel! Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß bei einer größeren Anzahl Satzungen des Gasterländer Landbuches Anklänge an das alte Glarner Landbuch<sup>12</sup> nachweisbar sind; bei einigen Artikeln, die über den ganzen Kodex verteilt sind, wurden ganze Sätze, ja sogar längere Textstellen, wörtlich übernommen. Gleiche Formulierungen finden wir sodann auch bei den Titeln der Artikel. Die hier folgende Zusammenstellung zeigt das Ergebnis dieses Vergleichens; wo längere Textstellen wörtlich aus dem alten Glarner Landbuch übernommen wurden, ist dies in Klammer vermerkt.

Landbuch von Gaster	entspricht	Altes Landbuch von Glarus
Art.:		Art.:
5 und 6		1
8		3
10		6
11		9 (wörtlich)
19		11
24		13 (wörtlich)
25		12
26		17 (wörtlich)
28		16 (wörtlich)
30		30 und 167
31		24

<sup>10</sup> Staatsarchiv Schwyz, Urk. Nr. 1106, Papier. Versehentlich als «Kopie» bezeichnet.

<sup>11</sup> An einer Stelle des Konzeptes schreibt Tschudi «Gaster» anstatt «Wesen», offenbar ein Verschrieb auf Grund der Gasterländer Vorlage. Bürgerbuch Art. 151 und 170 fehlen im Landbuch; für diese Zusätze bestanden wohl besondere Konzepte, die verloren gingen.

<sup>12</sup> Ediert durch J. J. Blumer, in *Zeitschr. für schweiz. Recht*, Bd. 5 (1856), S. 121 ff. (Rechtsquellen), und Bd. 6 (1857), S. 3 ff. (Rechtsquellen). Leider ohne Register!

Landbuch von Gaster	entspricht	Altes Landbuch von Glarus
Art.:		Art.:
47		27 <sup>13</sup>
58		113
71		52
73		52
85		98
90		57
100		46
102		40 und 41
104 und 105		47
113		36
122		10 Abs. 1
123		10 Abs. 2
145		111
158		64

Tschudi hat also das ganze Landbuch redigiert. Der Verfasser hat hier nur jene Artikel in die Vergleichstabelle aufgenommen, denen sicherlich die Glarner Vorlage zu Grunde liegt. An manchen Stellen erschien es dem Verfasser, als ob dem Redaktor des Gasterländer Landbuches Formulierungen des heimatlichen Rechtes unbewußt aus der Feder flossen, so vor allem auch bei den Titeln der Artikel. Dem Staatsmann Aegidius Tschudi, der 1564 im 59. Altersjahr stand und auf eine jahrzehntelange Tätigkeit in der staatlichen Verwaltung zurückblicken konnte, war das Gesetzbuch seiner Glarner Heimat sicherlich geläufig und in Fleisch und Blut übergegangen.

Stellen wir auf der einen Seite eine auffallende Ähnlichkeit des Gasterländer Rechtes mit dem Glarner Recht fest, so fällt auf der andern Seite auf, daß wir keine Verwandtschaft mit dem Landbuch von Schwyz<sup>14</sup> und dem alten Landbuch der benachbarten schwyzerischen March<sup>15</sup> finden, obwohl das Gasterländer Landbuch in der Schwyzer Kanzlei geschrieben wurde. Ein Schwyzer hat bei der Redaktion also offenbar nicht mitgewirkt; Gilg Tschudi war alleiniger Redaktor.

Die Urheberschaft Tschudis läßt sich übrigens aus den Zeitumständen leicht erklären. Tschudi stand um die Jahreswende 1563/64, als der Glarnerhandel wieder einmal einem diplomatischen Höhepunkt zustrebte, in stän-

<sup>13</sup> Vergl. Glarus Art. 26, dessen Inhalt in Landbuch von Gaster Art. 47 verarbeitet wurde, zusammen mit Glarus Art. 27. Ein deutliches Beispiel wie frei Tschudi vorging. Im übrigen wird ein genauer Vergleich der Landbücher von Glarus und Gaster erst einmal möglich sein, wenn für beide Register vorliegen.

<sup>14</sup> Ediert durch M. Kothing, 1850, in «Rechtsquellen von Schwyz».

<sup>15</sup> Ediert durch M. Kothing, 1853, in «Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz», S. 24 ff.

diger Verbindung mit Schwyz<sup>16</sup>. Mit der dortigen Landammännerfamilie Schorno war er verschwägert; insbesondere mit dem Landammann Christoffel Schorno pflegte Tschudi von Rapperswil aus einen eifrigen politischen Briefwechsel<sup>17</sup>. Aus der Geschichte des Glarnerhandels oder «Tschudikrieges» wissen wir heute, daß Aegidius Tschudi der überlegene Berater der Schwyzer war in allen Angelegenheiten, die den Glarnerhandel betrafen, d. h. auch in der Gasterländer Sache<sup>18</sup>. Tschudi entwarf für der Rat zu Schwyz Verträge mit den evangelischen Glarnern<sup>19</sup>; er entwarf auch die Eingabe der altgläubigen Räte zu Glarus an Schwyz vom 31. Dezember 1563, er entwarf die neuen Freiheitsbriefe für Gaster; so lag es nahe, ihn auch mit der Redaktion des neuen Landbuches zu betrauen. Zu dieser Aufgabe brachte Tschudi auch alle Voraussetzungen mit: Er hatte als Landvogt in Sargans und Baden und als äbtischer Obervogt in Rorschach Erfahrung in der Behandlung von Untertanengebieten gesammelt. Aber auch als Humanist, Geschichtsforscher und Staatsmann war er für diese Aufgabe der berufene Mann. Die genaue Kenntnis der Ereignisse im Gasterland seit der Reformation bis zum zweiten Kappelerfrieden hat Tschudi die Arbeit sicherlich erleichtert; er hatte sich ja bereits in seiner Chronik des Kappelerkrieges eingehend mit dem Gasterland befaßt<sup>20</sup>.

Dem Landbuch von Gaster merkt man es an, daß es in einem Zuge geschrieben wurde, daß die Arbeit rasch vonstatten gehen mußte; das Gefüge des Gesetzbuches zeigt denn auch gewisse Unebenheiten<sup>21</sup>. Diese kleinen Schönheitsfehler wiegen aber nicht schwer, wenn man bedenkt, daß Aegidius Tschudi das Landbuch und das Bürgerbuch innert Monatsfrist entwerfen mußte; am 31. Dezember 1563 regten die altgläubigen Glarner bei Schwyz die «Begnadung» der Gasterländer an, am 3. Jänner 1564 hatte Tschudi die neuen Freiheitsbriefe bereit, und schon im Hornung 1564 wurden die Rechtsbücher den Untertanen übergeben, — an sich schon eine ganz bedeutende Leistung, wenn man bedenkt, daß Gilg Tschudi gerade in jenen Wochen durch «seinen» Tschudikrieg stark beansprucht war: Am 24. Dezember 1563 hatte in der Glarnersache eine Sonderkonferenz der drei Orte Uri, Schwyz und Unterwalden in Brunnen stattgefunden, wo über Anträge Tschudis verhandelt wurde; am 9. Jänner 1564 fand in der gleichen Angelegenheit eine Tagsatzung in Baden statt<sup>22</sup>.

<sup>16</sup> Vergl. Dominik Aufdermaur, Der Glarnerhandel oder «Tschudikrieg» 1556—1564, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 31. Heft, 1922, S. 82 ff.

<sup>17</sup> Ferdinand Elsener, a. a. O.

<sup>18</sup> Ganz allgemein Aufdermaur, a. a. O., insbesondere S. 55 ff.

<sup>19</sup> Staatsarchiv Schwyz, Abt. I, Fasz. 539, Nr. 31.

<sup>20</sup> Emil Gmür, Rechtsgeschichte Gaster, S. 106. — Ammann, Reformation im Gaster, S. 51. — Fäh, Reformation im Gaster, S. 43.

<sup>21</sup> So steht der Art. 97 des Landbuches betr. die Ersitzung unter dem Obertitel «Umb widerlegungen empfangnen güts». Bürgerbuch Art. 151 «Umb hõw schetzen» fehlt ausgerechnet im Landbuch. Sodann die willkürliche Einordnung des Art. 108 des Landbuches.

<sup>22</sup> Aufdermaur, Tschudikrieg, S. 87.



Zum andern beweisen aber gerade die Anlehnungen an das Glarner Landbuch, daß nicht sklavisch kopiert wurde, sondern ein freier Geist am Werke war. Wie weit der Redaktion Tschudis das alte Gasterländer Landbuch aus der Zeit vor 1532 zugrunde lag, kann heute nicht mehr abgeklärt werden; das alte Landbuch ist verloren gegangen. Wir wissen auch nicht, ob jenes alte Landbuch lediglich in einer Sammlung von Freiheiten bestand, oder ob es auch straf- und privatrechtliche Normen enthielt, ähnlich wie das alte Stadtrecht von Uznach<sup>23</sup>, das allerdings nur wenige Artikel umfaßte, oder wie die Öffnung von Benken<sup>24</sup>, oder die Glarner Landesatzungen von 1387<sup>25</sup>. Die übersichtliche Systematik macht es wahrscheinlich, daß das Gasterländer Landbuch im großen und ganzen eine persönliche Leistung Tschudis ist.

1564 söhnte sich einzig der Schirmort Schwyz mit Gaster aus; Glarus blieb infolge des «Tschudikrieges» jenen Verhandlungen fern und hielt sich Gaster gegenüber weiterhin an die Regelung, wie sie nach dem zweiten Kappelerkrieg getroffen worden war. Glarus war gegenteils der Meinung, Schwyz sei den Untertanen im Gaster zu weit entgegengekommen und habe zu viel Rechte und Freiheiten zugestanden. Die Glarner sandten daher im November 1570 eine Gesandtschaft nach Schwyz mit dem Auftrag, Schwyz zu bestimmen, gewisse Herrschaftsrechte gegenüber den Landleuten im Gaster vorzubehalten. Mit dieser Gesandtschaft betraute der Glarner Rat Gilg Tschudi, der seit dem Herbst 1565 wieder in seiner Heimat lebte, sich aber aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte<sup>26</sup>. Tschudi galt aber offenbar als bester Kenner der Rechtsverhältnisse des Gasterlandes.

Auffallenderweise blieb die Rolle Gilg Tschudis als Gesetzgeber des Gasterlandes bis heute im Dunkeln; auch die geschichtliche Überlieferung weiß nichts zu berichten. Das mag damit zusammenhängen, daß Tschudi selbst während des «Tschudikrieges» vornehmlich hinter den Kulissen agierte. Dazu kommt, daß die uns überlieferten schriftlichen Zeugnisse über die Tätigkeit Tschudis in der Gasterländer Sache (Konzepte der Freiheitsbriefe und des Bürgerbuches, Konzept der Eingabe der Glarner Altgläubigen an Schwyz) seinen Namen nicht tragen. Frühere Bearbeiter der

<sup>23</sup> Original im Genossenarchiv Uznach.

<sup>24</sup> Ediert durch Friedrich von Wyß in den St. Galler «Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte», Bd. XXV (1894), S. 179 ff., überliefert einzig durch Tschudis Chronik.

<sup>25</sup> Ediert durch J. J. Blumer in UB Glarus, Nr. 105, S. 307 ff. und «Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien», Bd. I, S. 559 ff. (St. Gallen, 1850). — Daß das alte Gasterländer Landbuch aus der Zeit vor 1532 und das Glarner Landbuch auf die gleiche Wurzel zurückgehen, wäre sehr wohl denkbar, gehörte das Niederamt (Gaster) im 13. und 14. Jahrhundert doch zum Amt Glarus.

<sup>26</sup> Vergl. die Instruktion des Landammanns und Rates zu Glarus an Aegidius Tschudi zu den Verhandlungen in Schwyz, datiert Donnerstag vor Martini 1570. Die Instruktion betrifft die Verteilung der Bußengelder, die Appellation und die allgemeinen Herrschaftsrechte der Schirmorte. — Urkundenbuch Fräfel, Bd. II, Manuskript im bischöflichen Archiv in St. Gallen.

Gasterländer Geschichte mögen diese Konzepte in den Händen gehabt haben, erkannten aber die Handschrift des Aegidius Tschudi nicht <sup>27</sup>.

## Une lettre de Philippe Albert Stapfer à un ami.

par René Secretan

Philippe Albert Stapfer naquit le 23 septembre 1766 à Berne où son père est pasteur. Sa famille vient de Brugg, au Pays d'Argovie. Sa mère, née Lizette Burnand, est de Moudon, au Pays de Vaud. «Ce fut elle, dit son biographe Luginbühl <sup>1</sup>, qui implanta en lui ce vif amour pour les principes religieux qu'il conserva jusqu'à son dernier souffle et qui devint toujours plus fervent à mesure qu'il avançait en âge. Elle lui apprit également à parler français et à s'assimiler les tournures propres à cette langue. C'est à elle enfin qu'il dut sa connaissance des manières du monde et cette finesse, cet esprit de conversation, qui le distinguèrent plus tard dans la société».

Il fait ses études de théologie à l'Académie de Berne, les complète à Goettingue et à Londres; il est consacré comme pasteur à son retour à Berne.

Il paraît que Stapfer, dit son biographe, ne cacha pas ses sympathies pour la Révolution française à ses amis de Berne; aussi fut-il traité, même avant son retour, de jacobin et de révolutionnaire. A Paris où il passe plusieurs mois en 1791, au retour de Londres, il assiste à une violente émeute du peuple.

Au début de 1798, Stapfer est directeur de l'Institut politique de Berne, où il enseigne la philosophie depuis 1792, et professeur de théologie à l'Académie.

Le 5 mars 1798, le général Schauenbourg, vainqueur au Grauholz, entre à Berne où le rejoint, le 6 mars, le général Brune<sup>2</sup>. «La Révolution helvétique, écrit Alexandre Vinet, trouva Stapfer livré à des spéculations hautes et sereines. Il ne lui avait donné d'autre gage que ces spéculations mêmes qui renfermaient dans leur ferveur paisible un principe énergique, quoique invisible, de rénovation. Rien, d'ailleurs, n'indique chez lui aucune préoccupation politique. A la lueur d'un des premiers éclairs de ce grand orage, nous discernons cette noble figure, mais comme celle d'un défenseur de l'indépen-

---

<sup>27</sup> Das heutige Urkundenregister des Staatsarchives Schwyz enthält einen Hinweis auf die Handschrift Tschudis. Dagegen sind die Konzepte des Bürgerbuches und der Freiheitsbriefe irrtümlich als «Kopien» bezeichnet.

<sup>1</sup> Rodolphe Luginbühl, *Philippe Albert Stapfer*, traduction. Paris 1888, page 10. Les autres renseignements biographiques sur S. sont tirés de cet ouvrage. Voir notamment pages 22, 28, 29, 35.

<sup>2</sup> Gustave Steiner dans: *Histoire militaire de la Suisse*. Berne 1918, volume 3, cahier 7, page 131.